Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 10

Artikel: Ein Briefwechsel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801858

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der schweizerische Bundesrat seine früher den kriegführenden Staaten gegenüber abgegebene Neutralitätserklärung bestätigt.

* * *

Bekanntlich wurde vor noch nicht gar langer Zeit auf dem schweizerischen Teil des Bodensees ein deutscher Deserteur, der Fischer Walz, von deutschen Militärbeamten verhaftet. Auf Grund einer Beschwerde wurde dieser Fischer nun von der deutschen Regierung nach der Schweiz zurückgesandt.

* * *

Unterhandlungen mit Frankreich führten zur Vereinbarung eines neuen Eigentumserklärungs-Formulars, gestützt auf welches auch Werttitel und Coupons, die seit dem 4. August 1914 ihre neutralen Besitzer gewechselt haben, freigegeben werden. Ueber den nämlichen Gegenstand konnte auch mit Italien eine Vereinbarung getroffen werden über eine Eigentumserklärung, die den Werttitelsendungen aus der Schweiz beizulegen ist und die Bedingung enthält, dass die betreffenden Wertpapiere seit dem 24. Mai 1915 nicht im Besitz von Feinden Italiens oder seiner Verbündeten waren.

* * *

Für einen Schweizer, der von einem französischen Kriegsgericht wegen angeblich aufrührerischen Reden zu drei Jahren Gefängnis und Fr. 5000 Busse verurteilt wurde, konnte der Bundesrat einen Hafterlass von zwei Jahren erwirken. Und in einem Fall, wo ein Schweizer von einem französischen Kriegsgericht wegen Spionage zum Tode verurteilt worden war, wurde das Urteil kassiert und der Betreffende vor ein neues Kriegsgericht gestellt.

* * *

Gegenüber Deutschland stellt sich die Schweiz auf den Standpunkt, dass den Schweizern, gestützt auf den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag von 1909, der unsern Mitbürgern die gleichen Rechte wie den deutschen Staatsangehörigen zusichert, die durch den Krieg erlittenen Schäden wie diesen ersetzt werden müssen. Es haben denn auch bereits eine Anzahl Schweizer, die grösstenteils in den östlichen Gegenden Preussens ansässig waren, eine sogenannte „Vorentschädigung" in der Höhe von 10 bis 15 % der durch die Kriegsereignisse entstandenen Verluste ausbezahlt erhalten. Die Schweiz macht übrigens den gleichen Anspruch auch der französischen Regierung gegenüber geltend.

* * *

Der Austausch der Schwerverwundeten zwischen Deutschland und Frankreich über Schweizergebiet wurde periodisch fortgesetzt. Von Anfang April 1916 bis Ende August 1916 wurden heimbefördert: 147 Deutsche, 615 Franzosen. Im ganzen seit März 1915: 2343 Deutsche und 8668 Franzosen.

* * *

Die Internierung verwundeter und kranker Krieger und Zivilgefangener hat eine bedeutende Entwicklung genommen. Im April ist auch England dem Internierungsabkommen (unter Ausschluss der Zivilgefangenen) beigetreten. Frankreich und Oesterreich-Ungarn haben beschlossen, verwundete und kranke Zivilinternierte der Schweiz zur Internierung abzugeben.

* * *

Nach einer Aufstellung im „Bundesblatt" befanden sich Ende August 1916 in der Schweiz:

	Offiziere	Soldaten	Zivilgefangene
Deutsche	178	3985	442
Franzosen	504	9595	1623
Engländer	69	1189	—
Belgier	64	1084	439
Oesterreicher	—	—	1
Zusammen	815	15 853	2505

* * *

Die Heimtransporte nichtwehrfähiger Zivilinternierter und Evakuierter dauern fort. Von Anfang April bis Ende August 1916 reisten durch die Schweiz: 345 Deutsche, 783 Franzosen, 631 Italiener, 91 Oesterreicher und Ungarn und 307 Spanier.

* * *

Seit März 1915 wurden 926 deutsche und 3926 französische Militärärzte und Sanitätsmannschaften durch die Schweiz heimbefördert.

Dem Abkommen über die Entlassung gefangener Sanitätsmannschaften ist nun auch Belgien beigetreten.

* * *

Das in Genf gegründete „Comité suisse de secours aux Serbes" erhielt vom Bundesrat drei Delegierte zugeteilt, welche einen ersten Liebesgabenzug nach Serbien brachten. Ein für Rechnung desselben Komitees auf dem Donauwege aus Rumänien eingetroffener Maistransport von 10 Wagen wurde durch den I. Sekretär der schweizerischen Gesandtschaft in Wien, im Landesinnern ein weiterer Zug und eine Schiffsladung von 60 Wagen durch das amerikanische Rote Kreuz verteilt.

* * *

Auf Wunsch der französischen Regierung, welche als Ergänzung der von der deutschen Heeresverwaltung und dem nordamerikanischen Hilfskomitee besorgten Verproviantierung der einheimischen Bevölkerung Nordfrankreichs sich anschickte, einen Eisenbahnzug mit Lebensmitteln nach den besetzten Departementen abgehen zu lassen, hat der Bundesrat eingewilligt, einen schweizerischen Offizier zur Beaufsichtigung der Verteilung mitzugeben.

K. W. Sch.

—o—

Ein Briefwechsel.

Destadt, 1. Oktober 1916.

Geehrter Freund!

In wahrer Verzweiflung über das namenlose Unglück, das dieser Weltkrieg über Europa im ganzen und über viele Tausende von Familien brachte und noch täglich bringt, hintersinne ich mich, wie dem Blutvergiessen ein Ende bereitet werden könnte. Ich hätte nie geglaubt, dass ein Krieg zu einer derartigen Katastrophe sich auswachsen könnte, und ich muss jetzt den Friedensgesellschaften recht geben, die stets so eifrig gegen den Krieg gepredigt haben. Jetzt könnten diese Gesellschaften praktische Arbeit leisten und ihre Organisationen mit ganzer Wucht für den Friedensschluss einsetzen. Ich glaube, die Zentralmächte wären geneigt zum Friedensschlusse, aber die Entente? Hier sollte man einsetzen! Es sollten französische und englische Friedenszeitschriften gegründet werden, die auch diese Länder, die noch keinen Frieden haben wollen, mit Liebe, Vernunft und Verstand zu überwinden suchen. Ich

denke hier eine Gesellschaft zu gründen, die den Namen tragen soll „Gesellschaft der echten Friedenskämpfer“. Hier soll weniger theoretisch gearbeitet werden, als es bisher üblich war. Jedes Mitglied soll selbst persönlich für den Friedensschluss tätig sein. Auf alle Weise sollen Flugblätter und Zeitschriften in die kriegführenden Länder eingeführt und daselbst verbreitet werden. Dieser Kriegswahnsinn muss nun gebrochen werden, soll nicht die ganze europäische Kultur vernichtet werden. Ich würde gerne Ihre Meinung über meine Anregungen hören, da Sie sich ja seit vielen Jahren mit der Friedensbewegung befassen. Mit bestem Grusse

Ihr ergebener *A.*

Gestadt, 3. Oktober 1916.

Geehrter Freund!

Ihr wertes Schreiben war mir sehr interessant und ich will Ihnen gerne meine Meinung über Ihre Idee mitteilen. Ich gehe ganz einig mit Ihnen bezüglich des Schmerzes, den jeder fühlende Mensch mit Ihnen empfinden wird, im Hinblick auf das unbeschreibliche Unglück, das dieser Krieg gebracht hat. Ich möchte sogar sagen, unsere Gedankenlosigkeit allein bewahrt uns davor, dass wir nicht wahnsinnig werden. Sie verstehen mich, wenn ich mich deutlicher ausdrücke: Nehmen wir an, wir sähen jetzt vor uns einen einzelnen Menschen, der durch einen Granatsplitter grauenhaft verletzt in seinem Blute liegt. Dieser Anblick würde uns erschüttern und zugleich empören über die Grausamkeit der Menschen, die Krieg führen. Mancher würde bei diesem Anblicke ohnmächtig und könnte nächtelang keinen Schlaf mehr finden. Solcher Anblicke gibt es aber jetzt täglich tausende. Würde also der Eindruck, den uns ein Einzelner gemacht, vertausendfacht, glauben Sie, dass unsere Seele ihn ertragen könnte, nur *einen* Tag? Aber der Krieg währt nun 800 Tage! Diese Summe von Schmerzen würde uns, wenn sie uns zum Bewusstsein käme, zerschmettern.

Wenn Sie nun finden, es sei die Aufgabe der Friedensgesellschaften, für die Beendigung dieses Krieges zu wirken, so kann ich nicht ganz Ihrer Meinung sein. Das klingt paradox, ist aber bei näherem Zusehen logisch. So wie jeder mitfühlende und vernünftige Mensch müssen auch die Pazifisten das Ende dieses grässlichen Mordens herbeisehnen und viele Friedensgesellschaften haben auch alle Schritte unterstützt, die geeignet sein konnten, eine Vermittlung herbeizuführen. Unsere wesentliche Aufgabe — das haben wir je und je betont — war und ist aber die Herbeiführung eines Rechtszustandes zwischen den Nationen, welcher Kriege und auch den latenten Krieg, nämlich den bewaffneten Frieden, unmöglich macht. Es gab aber stets Regierungen, die sich der Herbeiführung dieses neuen, für die erspriessliche Entwicklung der Menschheit notwendigen Zustandes widersetzten. Die Pazifisten können darum nur einen solchen Friedensschluss ersehnen, der die Anerkennung dieses Grundsatzes als erste Bedingung in sich schliesst. Die eine der beiden sich bekämpfenden Mächtegruppen behauptet, nach diesem Ziele zu streben. Wenn sie Wort hält, so können die Pazifisten nur hoffen, dass sie dazu komme, dieses Postulat durchzusetzen. Dann wäre doch das viele Blut nicht ganz vergeblich geflossen. Damit komme ich zur Beantwortung Ihres Vorschlages, darauf hinzuarbeiten, speziell die Entente zum Friedensschlusse zu bewegen.

Der Pazifismus war in England und Frankreich vor dem Kriege viel weiter gediehen als in Deutschland. Schon im Jahre 1905 existierten z. B. in Frankreich 10, in England 9, aber im ganzen deutschen Sprachgebiet nur 3 pazifistische Zeitschriften. Diese Zahlen sagen eigentlich genug. Ich weiss nicht, ob die Zentralmächte schon den Vorschlag gemacht haben, einen Frieden zu akzeptieren, der als Grundbedingung die Unterwerfung aller europäischen Staaten unter eine internationale Gerichtsbarkeit enthält und die Herausgabe ihrer eigenen Eroberungen, die sie allein dem völkerrechtswidrigen Ueberfall auf ein neutrales Land verdanken, mit dem sie den Krieg eröffneten. Sollte das der Fall sein, so würden wohl die Pazifisten aller Länder einen solchen Friedensschluss begrüssen und seine Herbeiführung unterstützen.

Zur Gründung Ihrer Gesellschaft wünsche ich Ihnen bestes Glück! Es werden jetzt so viele ähnliche Gesellschaften gegründet, die aus Menschen bestehen, denen endlich der Krieg selbst die Augen geöffnet hat, nachdem sie so lange gleichgültig und blind waren, als andere schon während eines halben Menschenalters klar sahen, was unserer Zeit aus dem Wettrüsten erwachsen werde, und taub waren gegenüber allem, was laut genug von einsichtigen Menschen gepredigt wurde. Ob Ihre Vorschläge gerade praktisch sind, möchte ich nicht entscheiden. Es wird Ihnen jetzt kaum gelingen, Friedenspropaganda in kriegführenden Staaten zu treiben. Es ist wohl spät, eine Feuerwehr erst zu organisieren, wenn das ganze Dorf in Flammen steht. Wollen Sie sich mit Ihren Freunden nicht lieber den *organisierten* Friedensgesellschaften anschliessen, damit die Zahl derer sich mehre, die darauf hinwirken, dass beim Friedensschlusse unser Ziel, die Begründung eines übernationalen Rechtszustandes, geschaffen werde? Diese Gesellschaften und ihre Leiter haben doch in den 25 Jahren ihres Wirkens schon allerlei Erfahrungen gesammelt, die ihrem Vorgehen als Grundlage dienen können, während neue Gesellschaften so leicht schon geleistete Arbeit doppelt machen und durch früher gemachte Erfahrungen bereits aufgegebene Standpunkte wieder einnehmen und damit kostbare Zeit verlieren.

Ich schliesse, indem ich Ihnen meine Freude darüber ausspreche, dass ich Sie künftig in der Schar derjenigen sehen darf, die an der Verwirklichung einer besseren Zeit als der unsrigen tätig mitwirken.

In alter Freundschaft Ihr ergebener *B.*

—o—

Die Tat der Völker zum Frieden.

Von Paul Wallfisch, Zürich, Konradstrasse 14.

In Nr. 1315 der „Neuen Züricher Zeitung“ wurden die „Betrachtungen eines Schweizers“ unter der Ueberschrift „Krieg und Frieden“ veröffentlicht. Meine Erwiderung darauf, die „Betrachtungen eines Deutsch-Amerikaners“, wurden leider von der „N. Z. Z.“ nicht angenommen.

Der Hauptgedanke der Betrachtungen jenes Schweizers war der, dass die Völker zu einer entschiedenen und imposanten Friedensdemonstration gekommen wären, wenn sie mitbestimmenden Einfluss auf die auswärtigen Angelegenheiten ihrer Regierungen gehabt und hierauf basiert eine Volksabstimmung stattgefunden hätte. Nach diesem Kriege sollten die Völker das genannte Vorrecht fordern.

Warum aber — und das ist es, worauf ich hinweisen möchte — sollte man mit dieser Forderung grösserer Mitbestimmung in den auswärtigen Angelegenheiten bis nach dem Kriege warten? Der Krieg